

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 39

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.



10. Bd.
1854.

N^o 39.
16. Dezember.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l.

Der aufrichtige und wohlerfahrene Fremdenführer in der Bundesstadt.

Den Mitgliedern der h. eidg. Bundesversammlung in aller Ehrfurcht gewidmet.

Die Stadt Bern ist eine Stadt, welche Einwohner hat; dieselben theilen sich in männliche und weibliche. Letztere wohnen zum Theil unter der Erde in finstern Kellern und sind sehr gefährlich; sie sind an ihren weißen Mäntelchen zu erkennen, die sie jedoch nicht nach dem Winde hängen, sondern nach der andern Seite. Die männlichen Einwohner gehören meistens zur schwarzen Race. Es gibt aber auch Weiße und in jüngster Zeit durch Vermischung viele Graue, was man Fusion nennt. Sämmtlich zeichnen sie sich durch außerordentliche Lebhaftigkeit und Geschmeidigkeit aus.

Die Bauart der Stadt ist ebenfalls grau, was jedoch nicht von der Fusion, sondern vom Sandstein herkommt. Die Arkaden zu beiden Seiten der Straßen heißen Lauben und dienen den Kinderwägelein als Fahrbahnen, was sehr kommod ist.

Erlauben Sie mir nun, meine Herrn, Sie mit den sehenswürdigsten Merkwürdigkeiten bekannt zu machen.

Hier, meine Herrn, ist der B ä r e n g r a b e n. Es ist dieß das Stelldichein aller Einheimischen und Fremden, insbesondere der H. National- und Ständeräthe und Kindsmädchen, welche hier ihre Ruhestunden auf eben so angenehme als nützliche Weise verbringen. Der Bärengraben dient der Stadt Bern zugleich als Nationaltheater, wo nichts als vaterländische Stücke gespielt werden, und als Kunstakademie zur Ausbildung des ästhetischen Sin-

nes durch Anschauung klassischer Attitüden. Man kann daselbst auch Weggli kaufen.

Folgen Sie mir nun gefälligst zum Narbergerthor hinein. Hier zur linken sehen Sie das Schellenhaus auch S c h e l m e n p a l a s t genannt. Derselbe war, bevor das Bundesrathhaus gebaut wurde, das schönste öffentliche Gebäude der Stadt. Die Wohnungen darin sind sehr gesucht und der Zudrang vermehrt sich von Jahr zu Jahr.

Ein paar Schritte weiter und wir kommen zum großen K o r n h a u s k e l l e r. Derselbe besitzt die Eigenthümlichkeit, daß, wenn man darin etliche Flaschen alten Joornier trinkt und dann hinausgeht, man voll ist. Dieses zu probiren ist jedem Fremden insbesondere aber den H. National- und Ständeräthen zu empfehlen.

Wir sind nun beim großen C h r i s t o f f e l angekommen. Derselbe wird auch Goliath genannt und ist der größte Mann, welchen Bern je erzeugt hat. Derselbe ist leider nur von Holz, sonst würden ihn die Schaffhauser in den Nationalrath wählen, da dann alle andern Größen neben ihm verschwinden müßten. Gegenwärtig nisten Spazzen in seinen Nasenlöchern. Derselbe hat viele Feinde, die ihm den Untergang geschworen, weil er zuweilen mit dem Postheiri correspondirt.

Belieben meine Herren mir weiter zu folgen. Hier sehen Sie die neueste Zierde der Stadt, das neue B u n d e s p a l a i s. Dasselbe wird aus den

freiwilligen Beiträgen der Patrizier erbaut und soll einem fremden Volksstamm als Wohnung dienen, der erst kürzlich eingewandert und mit dem Namen „durchschnittlicher Typus“ bezeichnet wird. Er zeichnet sich besonders durch feine Sitten und Mäßigkeit aus. Man ist bereits daran, neben dem Bundespalais ein neues Wirthshaus zu bauen.

Dieses, meine Herren, ist die Judengasse, welche jedoch nicht von Juden bewohnt ist, sondern von der schweizerischen Nationalvorsichtskasse ihren Namen hat, die daselbst ein Haus besitzt. Von der Judengasse zur Herrengasse ist nur ein Schritt und wir stehen vor der Universität, welches eine Filialanstalt des Saar und Zimmermann ist, welche eben-

falls eine der größten Merkwürdigkeiten Berns ist. Bevor wir uns jedoch dorthin begeben, belieben Sie gefälligst hier nebenbei in die Bög elbibliothek einzutreten. Die Bög elbibliothek, meine Herren, ist ebenfalls eine wissenschaftliche Anstalt, wo früher die Bildnisse der gestorbenen Muge und die ausgestopften Schultheißen aufgestellt wurden. Da es jedoch jetzt keine Schultheißen von Bern mehr gibt, so kommen nur noch Muge hinein, weshalb jedoch nichts destominder die Bög elbibliothek den Namen einer bernischer Wallhalla verdient.

Beliebt es den geehrten Herrn, so werden wir nächstens unsern Spaziergang in die untere Stadt fortsetzen.

Statue der Beredsamkeit

aufzustellen im Nationalrathssaal des neuen Bundesrathhauses.



Avers.



Europa auf dem Stier.

Revers.



Europa auf dem Hund.

F e u i l l e t o n .

Unpolitischer Gassenhauer.

Lebensmittel - Zölle suspendiren
 Will man doch nur, um das Volk zu firren;
 Die Centimen bleiben hängen
 In der Spekulantens Fängen.
 Darum ist es profitabler schon,
 Macht der Bund die Spekulation.
 Unser Volk es kann ja „beiten“,
 Vielleicht kommen bessere Zeiten.
 Daß die theure Zeit es könn' verjagen,
 Kaufen zu den Weihnachts Tagen,
 Geben als Weihnachts - Bescher
 Wir Ihm das neue Jägerg'wehr.

Wie schön ist's doch bei Sturm und Schnee
 Zu liegen auf dem Canapé,
 Zu lesen in der „Allgemeinen“
 Wie man bei Inskermann mit Steinen
 Sich todschlug, wie die fetten Zuaven,
 Sich Löcher gruben, Ruffen trafen!
 Wie schön, beim Dufte der Cigarren
 Zerschmettert sehn dem Czar die Schaaren,
 Und bei dem Biere im Café
 Zu reden von der stürm'schen See,
 Wie die Dampfer an dem Riff zerschellen,
 Viel Hundert sterben in den Wellen!
 Wie schön ist's, Abends in dem Leiste
 Zu sprechen von dem großen Geiste
 Der Zeit und ärgerlich zu schmälern,
 Daß am Pruth nicht Frankreichs Banner wehen,
 Zu discutiren Oestreichs Sendung
 Und Preußens größere Verblendung.

Es steht, derweilen wir so streiten,
 Die Schweiz stolz auf der Höh der Zeiten:
 Sie strickt den Allürten Strümpfe,
 Macht Holzschuh für die krumm'schen Sümpfe,
 Und aus hochheil'ger Sympathie
 Zupft für die Westmächte sie Charpie!

Ausschreibung.

Auf der Staatskanzlei des Musterstaates sind mehrere Sekretariatsstellen zu besetzen. Um die angegriffenen Finanzen des Staates zu schonen, wird man diejenigen Aspiranten bevorzugen, die statt mit Stahl- und Gänsefedern zu schreiben, sich dazu lediglich ihrer Finger bedienen, und Abends weder Licht noch Huserli brauchen, weil sie durch das bekannte „Feuer im Elßaß“ sich hinlängliche Beleuchtung zu verschaffen wissen. Man erwartet außerdem von ihnen, daß sie die Küche des betreffenden Departements stets mit einem hinlänglichen Vorrathe von Zündhölzchen versehen, damit dieselben nicht länger von den Wirthschaften der Residenz geliefert werden müssen.

Lesefrüchte.

Es wird immer schwierig sein, Sträflinge mit kurzer Amtsdauer im Innern zweckmäßig zu beschäftigen.

Thurg. Rechenschaftsbericht, pag. 59.

Anzeige: Durch Todesfall sieht man sich gezwungen wegen schwacher Gesundheit das Eta-blissement, Marktgasse Nr. 80, zu liquidiren.

Berner - Journal.

Für mehrere Schwarzwälder Mädchen, wovon etliche im Nähen geschickt, sämmtliche aber gut beleumdet, sucht Dienstunterkommen in guten Häusern Commissionär K., drei mit einander genommen werden franco geliefert; für Wiederverkäufer mit gehöriger Provision. N.-Zeitung.

Kulturstaatliches.

Kantonsrath: Was host mi Schoppe, Chruz-wirth?

Wirth: S'macht drifg Santine.

Kantonsrath: Do händ er en Awysig uf d'Staatskasse für mini Taggelder.

Wirth: Märcki! Do schrib ich lieber Euch uf die schwarze Tafel.

Meier: Mit den Alliirten steht es schlecht, und die Bieler können den Champagner noch lange nicht trinken, den sie auf die Einnahme Sebastopols gewettet haben.

Dreier: Aber bedenke nur die Allianz mit Oesterreich!

Meier: Pah, Larisari! Glaubst du, wenn die Alliirten nicht in bösen Schuhen stünden, sie würden in der Schweiz 20,000 Holzschuhe kaufen.

Margauer: Wie chunts au, daß die souveräne Wähler vo Schaffhuse nit e mol im Franscini sy Name hei chöne schribe?

Thurgauer: D'Kulturstaatler chönne denk au nid all italienisch!

Margauer: Bruucht sich nüt. Bi eus schribt dr Präsident de Name vo dem, wo muß gwählt werde, nur uf d'Tafel; do chas denn jede nur go abschribe.

Thurgauer: Ihr sind halt immer die Pfliffigste! —

Meier: Welches ist bei Nacht der gefährlichste Weg in Luzern?

Dreier: Etwa die Kappelbrücke wegen den Nachtvögeln?

Meier: Nein! Der Weg zum Schmidlin in's Bad. Wenn man nicht auf der einen Seite den Kopf an der Mauer einrennen will, so fällt man auf der andren Seite in's Wasser.

Dreier: Dem ist gut abbelfen. Laß dich nur in den Stadtrath wählen und falle dann dort hinunter, so kommt Laterne und Geländer gewiß bald an Platz.

Briefkasten. B. G. W. Das nächstemal. — M. S. Schönen Dank für die gute Meinung. — J. R. in K. Vide heutige Nummer. — H. a. d. B. Wir haben von Ihrer Vollmacht Gebrauch gemacht. — J. B. in B. Solche persönliche Anspielungen können wir nicht brauchen. — G. G. aus W. Content? — L. in B. Besorgt.

Der „Postheiri“ erscheint auch für 1855.



Dieser neue Jahrgang wird aus 52 Nummern bestehen, und also jede Woche (Samstags) eine Nummer ausgegeben werden.

Abonnements-Preis für den **ganzen** Jahrgang

6 Franken

franco in der ganzen Schweiz und die Bestellgebühr inbegriffen.

Die Abonnements-Preise für nachgenannte Länder, überall hin franco, sind folgende:

Für England, Frankreich, Belgien und Sardinien	Fr. 9. —
„ Deutschland, Oesterreich, die Lombardei, Toscana, den Kirchenstaat, Neapel und die Levante . . .	„ 11. —
„ die europäische Türkei	„ 12. 50.
„ Griechenland (über Triest)	„ 15. —
„ die nordamerikanischen Freistaaten (über Liverpool)	„ 16. 50.

Die **erste Nummer** für **1855** erscheint den 6. Januar; wir bitten rechtzeitig zu bestellen, damit die Versendungen an alle Abonnenten gleich bei Erscheinen von Nr. 1 geschehen können. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, so wie auch

Die Verlagshandlung:
Jent & Gassmann in Solothurn.